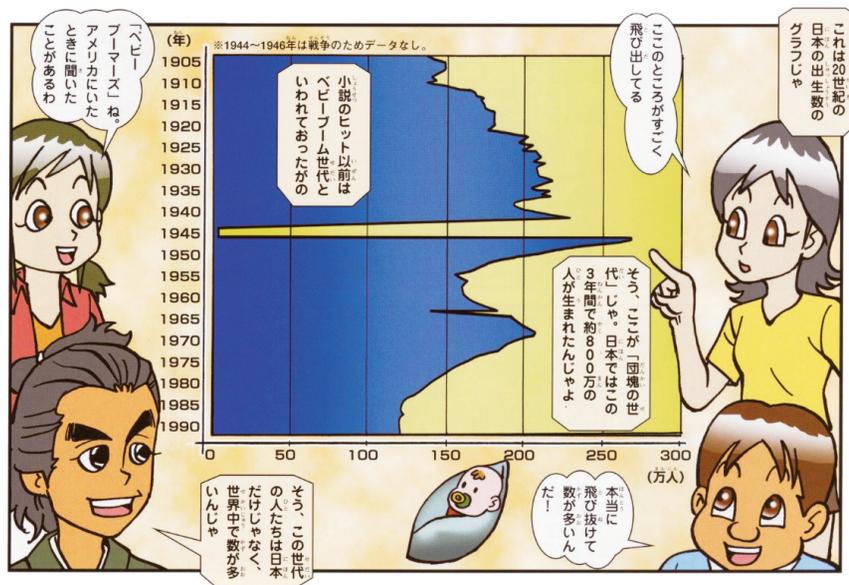


Interdisziplinäre Japanforschung vor Ort

„Hier, das ist die ‚Babyboom-Generation‘. In Japan wurden in diesen drei Jahren ca. 8 Millionen Kinder geboren.“

So wird die demographische Situation Japans im ersten Jahr der Verrentung der 1946 bis 1949 geborenen Babyboomer in leicht verzerrbarer Form für Schulkinder und das allgemeine Publikum erklärt. Die Manga-Zeitschrift *Shūkan sōnan da! Manga de wakaru yononaka no shikumi* [Ja, soo ist das! Die Welt mit Mangas verstehen] (Auf-lage 40.000) hat sich des Themas ange-nommen. Dazu und über viele andere Aspekte des demographischen Wandels forscht das DIJ in seinem derzeitigen Schwerpunkt.



Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu wenig

Immer mehr ältere Japaner fallen durch die Maschen des sozialen Netzes. Ihren Lebensabend verbringen sie als „Working Poor“ (*wākingu pua*). Die Öffentlichkeit nimmt erst langsam Notiz davon.

Armut in der Provinz

Die ausweglose Lage des 74-jährigen Schneiders Yūji Suzuki lässt niemanden kalt. Die 60.000 Yen (380 Euro) Rente, die er erhält, decken gerade die Kosten für die Pflege seiner bettlägerigen Frau. Seinen eigenen Unterhalt bestreitet er mit Änderungsarbeiten. Sein Jahresumsatz: 250.000 Yen (1.600 Euro). Trotzdem hat er Geld für die Beerdigung seiner Frau zurückgelegt – und damit seinen Anspruch auf Sozialhilfe verwirkt. Herr Suzuki ist ein „Working Poor“.

Augenöffner

Die vom staatlichen Sender NHK produzierte Reportage „Working Poor: So viel man auch arbeitet, nie kommt man auf einen grünen Zweig“ (*Wākingu pua: Hataraitemo hataraitemo yutaka ni naranai*) trug das Schicksal des Schneiders und seiner Frau in alle Teile des Landes. Unabhängig davon, dass sie Züge des Betroffenheitsfernsehens trug, machte die preisgekrönte Doku-

mentation deutlich, was sich heute am unteren Rand der Gesellschaft abspielt – und was in der politischen Diskussion kaum vorkommt.

Kein verdienter Ruhestand

Das Beispiel von Herrn Suzuki zeigt, dass immer mehr Menschen weniger aus Neigung als aus Not nach Erreichen des Rentenalters weiter arbeiten. Lücken im sozialen Sicherungssystem zwingen sie dazu. Das ist die dunkle und oft vergessene Schattenseite der im internationalen Vergleich hohen Erwerbsbeteiligung älterer Menschen in Japan (19,8 Prozent der über 64-Jährigen, 2004). Die NHK-Dokumentation hat vielen Japanern vor Augen geführt, dass es für so manchen erwerbstätigen Senior ums blanke Überleben geht.

Das begleitende Buch zur NHK-Special-Sendung „Working Poor“: Shuzaihan (Hg.) (2007): *Wākingu pua: Nihon o mushibamu yamai* (Working Poor: The sickness undermining Japan). Tokio: Popura-sha, 1.260 Yen (ISBN 9784591098271).

Dr. Volker Elis ist Leiter der Abteilung Wirtschaftswissenschaften. Projekte: „Auswirkungen des demographischen Wandels auf Japans Regionen“; „Erwerbstätigkeit im Alter“.

In neuer Form

Nach 10 Jahren bekommt der DIJ-Newsletter ein neues Gesicht. Durch die Vielfalt neuer elektronischer Medien hat sich die Funktion gedruckter Newsletter verändert.

- Wir bieten Informationen über:
- laufende Forschung im DIJ,
 - Japan im Zusammenhang mit unserer Forschung,
 - Veranstaltungen und
 - neuere Veröffentlichungen.

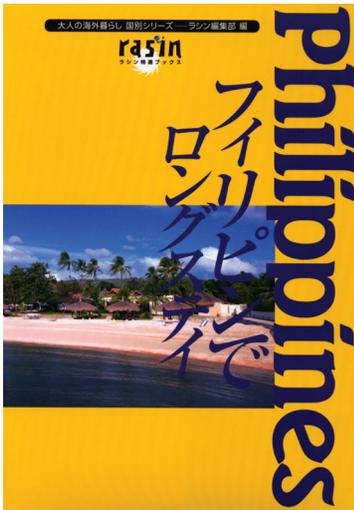
Allen Interessierten am gegenwärtigen Japan hoffen wir damit, den Zugang zu erleichtern.

Weiterführende Informationen sind über unsere Homepage zugänglich unter:

www.dijtokyo.org

◀ Die Dokumentation wurde 2007 mit dem NSK Award der Japan Newspaper Publishers & Editors Association (Nihon Shinbun Kyōkai) ausgezeichnet.

Sommer, Sonne, Strand: Japanische Senioren in den Philippinen



► Buchcover. Die 1992 gegründete Long Stay Foundation informiert in Japan über Zielländer für Langzeitaufenthalte.

Ob Altenheim, Altensiedlung oder betreutes Wohnen: Garantiert schönes Wetter und ein Service, der in Japan nahezu unbezahlbar wäre, lassen das Angebot an Altersruhesitzen außerhalb der Heimatinseln für Japans ältere Generation immer attraktiver erscheinen. Die Philippinen sind ein bevorzugtes Ziel.

Sie heißen „Utopia Homes“, „The Elysium“, „Tropical Paradise Village“ oder „Rose Princess Home“: *gated communities* oder größere Wohnkomplexe, zum Teil ausschließlich für Japaner gedacht, mit einem bei Bedarf verfügbaren Betreuungs- und Pflegeangebot. Auf dem Markt sind Häuser und Wohnungen in jeder Preislage. Oft handelt es sich um regelrechte Ferienressorts mit angeschlossenen Golfplätzen und allen erdenklichen Freizeitangeboten. Die Philippinen sind neben Thailand und Malaysia das wichtigste Ziel japanischer Senioren in Asien.

25 Prozent der japanischen Senioren können sich vorstellen, im Ausland zu leben.

Umfragen zufolge beabsichtigen zwei Prozent aller über 65-Jährigen, in Zukunft für eine längere Zeit ins Ausland zu gehen. Weitere 25 Prozent könnten sich dies ebenfalls vorstellen, haben aber noch keine konkreten Pläne. Die Werbeagentur Dentsu geht von einer weiter steigenden Nachfrage nach Wohnraum außerhalb Japans aus.

Neue Marktchancen

Es verwundert daher nicht, dass viele Unternehmen den „Retirement-Markt“ für sich entdeckt haben und von der Alterung Japans zu profitieren hoffen. Tropical Paradise Village, eine philippinische Tochterfirma eines japanischen Unternehmens, fährt sogar eine doppelte Strategie: Vor Ort ausgebildetes Pflegepersonal wird auch in Japan eingesetzt, wo Hilfskräfte inzwischen Mangelware sind. Das im September 2006 geschlossene bilaterale Abkommen, das voraussichtlich bald in Kraft treten wird, verspricht weitere Erleichterungen für philippinische Krankenschwestern und Pflegekräfte, die in Japan arbeiten möchten.

Wie viele japanische Rentner tatsächlich in den Philippinen leben, ist schwer zu ermitteln, da der Wohnsitz in Japan oft beibehalten wird. Die japanische Long Stay Foundation schätzt die Zahl der Personen mit einem Ruhestandsvisum (Special Resident Retiree's Visa – SRRV) auf etwa 1.100 im Jahr 2005.

Schon einmal diskutiert wurde das Thema Mitte der 1980er Jahre, als das MITI mit dem „Silber Columbia Plan“ ein Programm auflegte, das japanische Rentner dabei unterstützen sollte, im Ausland ein neues Leben zu beginnen. Den Hintergrund bildeten die damals im Vergleich zu Japan günstigen Lebenshaltungskosten. Der Plan verschwand aber schnell wieder in der Versenkung. Bemängelt wurde damals, dass der Eindruck entstände, Japan wolle seine Alten ins Ausland exportieren.

Ältere Japaner als Zielgruppe

Heute sieht die Situation anders aus: Die philippinische Präsidentin Gloria Arroyo empfahl schon 2003, in ihrem Land Pflegeeinrichtungen für japanische Senioren zu errichten. Bereits 1985 gründete die Regierung die Philippine Retirement Authority (PRA), die die Anwerbung ausländischer Rentner koordinieren sollte. Zusammen mit der NPO Philippine Retirement Incorporated (PRI) hat diese inzwischen die Standards für Wohnanlagen und Pflegeeinrichtungen festgelegt.

Vier Millionen neue Jobs

Die Beantragung von Daueraufenthaltsgenehmigungen für Rentner wurde mittlerweile weiter erleichtert. Ehrgeiziges Ziel ist es, bis 2015 eine Million Senioren in den Philippinen anzusiedeln. Ausländische Rentner sind ein kaum zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor für die Philippinen. Folgt man den Angaben der PRI, die davon ausgeht, dass jeder ausländische Rentner vier neue Jobs bringt, bedeutet dies Arbeit für vier Millionen Menschen.

Das Buch der Long Stay Foundation: Rashin Henshubu (Hg.): *Firipin de rongu sutei* [Langzeitaufenthalt in den Philippinen]. Tokio: Ikarosu Shuppan, 188 Seiten, 1.570 Yen (ISBN 978-4-871-49714-5).

www.philippineretirement.org/

www.pra.gov.ph/

www.longstay.or.jp/

Dr. Maren Godzik, seit November 2006 am DIJ, untersucht das Thema „Wohnraum und Wohnformen in der alternden Gesellschaft Japans“ aus soziologischer Perspektive.

Weniger Japaner, mehr Ausländer

„Positiv denken!“ ist sein Motto. **Marutei Tsurunen, gebürtiger Finne, japanischer Staatsbürger seit 1979, sitzt seit 2002 als Abgeordneter der oppositionellen Demokratischen Partei (DPJ) im Oberhaus.**

Tsurunen ist der erste und bisher einzige Immigrant in der Geschichte des japanischen Parlaments. Im Schattenkabinett dient er als Staatssekretär des Umweltministeriums. Ökologische Landwirtschaft und Rechte von Ausländern in Japan sind die Topthemen seiner Agenda.

Tsurunen hielt am 23. Oktober 2007 den Impuls-Vortrag des Symposiums „Migration und Integration – Japan in vergleichender Perspektive“. Die vom DIJ und der GSAPS (Graduate School of Asia Pacific Studies, Waseda-Universität, Tokio) gemeinsam organisierte

zweitägige Konferenz brachte Experten aus Japan, Europa und den USA zusammen, um mögliche Zukunftsszenarien japanischer Zuwanderungspolitik zu diskutieren. In international vergleichender Perspektive wurde deutlich, dass Migration stets mit Maßnahmen von Integration gekoppelt sein muss. Erst dann kann sich eine positive neue Gesellschaftsstruktur herausbilden. Genau darauf zielt auch Tsurunens Hauptforderung in Japan ab.

Über die Publikation zur Konferenz wird in einer der folgenden Ausgaben des DIJ-Newsletters informiert.



► Ein finnischer Japaner in der Politik. Marutei Tsurunen hier auf seinem Werbeposter.

Dr. Gabriele Vogt, Politikwissenschaftlerin und stellvertretende Direktorin des DIJ, leitet seit Januar 2005 das Projekt „Migration und Integration in Japan“.

Kindertagesstätten auf dem Prüfstand

Die jährliche Bewerbungsfrist für Kinder, die ab 1. April dieses Jahres einen Platz in einer staatlichen Kindertagesstätte (*hoikuen*) bekommen wollen, lief am 31. Januar ab. Bisher war die Nachfrage stets größer als das Angebot. Allein 2006 landeten 19.794 Kinder auf Wartelisten der staatlichen Kitas. Bis 2009 soll nun ein Reformgesetz Abhilfe schaffen.

Bedarf an Kita-Betreuung steigt

Die sinkende Geburtenrate Japans spiegelt sich in der Zahl der Kinder wider, die in einen Kindergarten (*yōchien*) gehen. Dort, wo Halbtagsbetreuung für Kinder von 3 bis 6 Jahren angeboten wird, fällt die Nachfrage nach Plätzen seit 1975. Doch gleichzeitig steigt die Zahl der Kinder, die in Kitas betreut werden. Öffentliche Kitas bieten Ganztagesbetreuung bis maximal 20 Uhr, private sogar bis 22 Uhr. Ein Grund der steigenden Nachfrage: Immer mehr japanische Eltern sind Doppelverdiener. Ein weiterer Grund: Wegen der zunehmenden Scheidungsrate steigt die Zahl alleinerziehender Eltern, die außerhäusliche Betreuung für ihre Kinder benötigen. Vor allem solche Änderungen der Nachfrage führen zu sinkendem Bedarf an Kindergartenplätzen.

Reformprogramm

Als Reaktion auf diese Entwicklungen plant die Regierung nun weitreichende Reformen des Kita-Systems bis zum Jahr 2009. Das Reformprogramm zielt vor allem auf die Abschaffung der Wartelisten für Kita-Plätze. Des Weiteren sollen Kitas ausgebaut werden, die auch eine Versorgung kranker Kinder sowie Betreuung an Sonn- und Feiertagen sicherstellen. Im Jahr 2005 waren es landesweit erst 681 Kitas, die solchen Service anboten. 2009 soll diese Zahl auf 2.200 steigen.

Schließlich werden diverse Kindergärten in sogenannte *kodomo-en* umgewandelt, eine Mischform aus *yōchien* und *hoikuen*. Dieses begann im Oktober 2006 mit der Gründung der ersten dieser Betreuungsstätten, und bereits im August 2007 ist die Zahl auf 105 landesweit angestiegen.

Das Konzept ist erfolgreich. Viele der neuen Kitas bzw. Betreuungsformen werden durch private Institutionen getragen, die dann vom Staat finanziell unterstützt werden. Einen weiteren Ausbau der Öffnungszeiten öffentlicher Kitas hingegen sieht das Reformprogramm nicht vor.

Kodomo-en als neue Form der Kinderbetreuung

Dr. Barbara Holthus, Soziologin am DIJ, organisiert mit Dr. Axel Klein das internationale Symposium „Fertilität und soziale Ungleichheiten – ein deutsch-japanischer Vergleich“ (Tokio, 6. und 7.11.2008). Sie ist Leiterin des Projekts „Kinderbetreuung und Fertilität“.

Veranstaltungen

Socio-political and Business Aspects of Care in an Era of Demographic Change

– Workshop –
(Tohoku-Fukushi-Universität, Sendai; 7.3.2008).
Veranstalter: DIJ, Finpro, Sendai-Finland Wellbeing Center, Tohoku-Fukushi-Universität.

Workshop zum Thema „Silver Market“

(DIHKJ, Tokio; 13.6.2008).
Veranstalter: DIJ und JapanMarket.

Kürzlich erschienen

Ralph Lützeler:

Ungleichheit in der global city Tōkyō. Aktuelle sozialräumliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Globalisierung und lokalen Sonderbedingungen. München: ludicum, 2008.

Peter Backhaus (Hg.):

Japanstudien 19. Familienangelegenheiten. München: ludicum, 2007.

Florian Kohlbacher:

International Marketing in the Network Economy: A Knowledge-based Approach. Palgrave Macmillan, 2007.

Diese Seite informiert Sie über Bucherscheinungen und aktuelle japanische Trends. Anregungen sind willkommen unter:

claus.harmer@dijtokyo.org



Besuchen Sie uns im Internet:

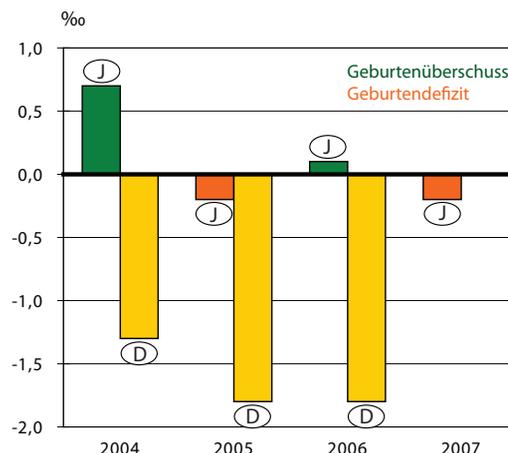
www.dijtokyo.org

Statistik auf einen Blick

Geburtendefizit in Japan

Nach einjähriger Unterbrechung gab es 2007 zum zweiten Mal mehr Sterbefälle als Geburten. Verglichen mit Deutschland, das bereits seit 1972 ein Geburtendefizit aufweist, ist das Ausmaß noch gering. Vorausberechnungen deuten allerdings darauf hin, dass bereits 2020 das Defizit bei 5,3 Promille liegen wird.

Quellen: Kōsei Rōdōshō (7.1.2008) und Statistisches Bundesamt Deutschland.



Für Sie Gelesen

Chizuko UENO (2007): *O-hitorisama no rōgo* [Der Lebensabend der Singles]. Tokio: Hōken, 263 Seiten, 1.400 Yen (ISBN 978-4-87954-680-7).

Am Ende ist jeder Single

Ob Mann oder Frau, verheiratet oder nicht: am Lebensende ist jeder allein. Dies scheint sich in der schnell alternen Gesellschaft Japans als Grundeinsicht durchzusetzen. Besonders gilt dies für japanische Frauen mit der höchsten Lebenserwartung in der Welt.

„Keine Angst vor dem einsamen Lebensabend“ ist die Devise der für ihre Gender Studies bekannten Soziologin Chizuko Ueno. Selbst Single, bietet sie mentale Stärkung und konkrete Tipps zur individuellen Gestaltung des Alters, angefangen von Wohnformen, Geselligkeit, Finanzen über Pflege bis hin zum Sterben und allem, was danach zu tun ist.

Aktuelle Begriffe

おひとりさま (*o-hitorisama*)

„O-hitorisama“ ist ursprünglich die distanzierte Bezeichnung eines einzelnen Gastes. In ihrem Buch *O-hitorisama* (Chūō Kōron Shinsha, 2001) verlieh die Journalistin Kumiko Iwashita (1960–2001) diesem Begriff die Bedeutung einer berufstätigen, gut situierten und meist unverheirateten Konsumentin. Wirtschaftlich autarke Frauen also, die ohne Scheu Geld für Genussgüter wie Alleinreisen oder Restaurantbesuche ohne Begleitung ausgeben. Kennzeichnend ist dabei die positive Darstellung weiblicher Selbstständigkeit.

Das Gegenteil davon ist der für unverheiratete Frauen verwendete negativ besetzte Begriff *makeinu*. Inzwischen ist „o-hitorisama“ aufgrund des Bestseller-Erfolges von Chizuko Uenos *O-hitorisama no rōgo* [Der Lebensabend der Singles] zum leicht ironischen Begriff eines neuen Selbstbewusstseins einer ganzen Frauengeneration geworden.

Bildnachweise:

Seite 1: {Manga} mit freundlicher Genehmigung von K.K. DeAgostini Japan, *Shūkan sōnan da!* Nr. 39, 2007, S. 16 und des Künstlers Riki Matsuoka. Seite 2: {Buchcover} Rashin Henshūbu (Hg.): *Firipin de rongu sutei*. Tokio: Ikarosu Shuppan (ISBN 978-4-871-49714-5). Seite 3: {Werbeposter} mit freundlicher Genehmigung von Marutei Tsurunen. Seite 4: {Statistik} Ralph Lützeler, Daten des Kōsei Rōdōshō und des Statistischen Bundesamtes Deutschland.

Herausgeber: Deutsches Institut für Japanstudien Tokyo (DIJ).

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Florian Coulmas.

Redaktion: Wissenschaftliches DIJ-Team.

Anschrift: DIJ Tokyo, Jochi Kioizaka Bldg. 2F, 7-1 Kioicho, Chiyoda-ku, Tokyo 102-0094, Japan.

Tel: +81 (0)3 3222-5077 – Fax: +81 (0)3 3222-5420.

